



1 **TOP 08 Anträge**
2 **TOP 8.5 „Freiheit der Kinder Gottes“ - Altenberger Streitschrift**

3
4 Antragsteller: BDKJ-Bundesvorstand

5
6 Die BDKJ-Hauptversammlung möge beschließen:

7 **Präambel**

8 Wir sind in Altenberg versammelt, wo sich die katholische Jugend schon vor der Gründung des
9 BDKJ traf, um das Christkönigsfest zu feiern. Das Königtum Christi, unter dessen Patronat Haus
10 Altenberg steht, war für die katholische Jugend immer mit dem Anspruch verbunden,
11 menschliche Macht- und Herrschaftsstrukturen kritisch zu hinterfragen: in Politik und
12 Gesellschaft ebenso wie in der Kirche.

13
14 In den über sechzig Jahren seines Bestehens hat sich der BDKJ beständig weiterentwickelt und
15 sich aktiv in die Entwicklung der Kirche eingebracht – mal im Einvernehmen und mal im
16 Widerstreit mit den deutschen Bischöfen. Dabei war für uns maßgebend, uns an Jesu
17 befreiender Botschaft vom Reich Gottes zu orientieren und „in allem pastoralen, politischen
18 und pädagogischen Handeln an die Lebenswelten der jungen Menschen“ anzuknüpfen.¹ Aus
19 dieser Tradition heraus melden wir uns heute zu Wort und leisten mit dieser Streitschrift einen
20 Gesprächsbeitrag zu dem von den deutschen Bischöfen initiierten Gesprächsprozess. Wir
21 bringen unsere Sorge um die Kirche zum Ausdruck und geben zugleich ein Zeugnis unserer
22 Hoffnung.

23 **I. Kirche in der Krise**

24 **Klarstellungen**

25 Die katholische Kirche in Deutschland befindet sich in einer tiefgreifenden Krise. Dass Manche
26 dies immer noch bestreiten, gehört zu den Symptomen dieser Krise. Zu behaupten, es gäbe
27 keine Krise der Kirche, sondern eine Krise des Glaubens und des Gebetes, ist schlicht
28 unlogisch, denn Glaube, Gebet und Kirche bedingen einander.

29 Die Krise der Kirche ist nicht durch die Veröffentlichung von Missbrauchsfällen entstanden.
30 Vielmehr sind die mutige Aufdeckung und begonnene Aufarbeitung der schrecklichen
31 Verbrechen an jungen Menschen in der Kirche ein erster Schritt zur Umkehr, zur Versöhnung
32 und zur Wiedererlangung unserer Glaubwürdigkeit als Kirche.

33 Die Krise der Kirche, die Krise des Glaubens, mit all ihren Verwerfungen, sind keine Folge der
34 Aufbrüche, die das Zweite Vatikanische Konzil und die Würzburger Synode begonnen haben –
35 und schon gar nicht der Liturgiereform. Im Gegenteil hat das Konzil zu einem Aufbruch
36 geführt, ohne den unser Bedeutungsverlust als Kirche in den letzten fünfzig Jahren noch
37 dramatischer verlaufen wäre. Viele unserer heutigen Probleme, insbesondere die
38 Exkulturation, bestünden vielleicht nicht, wenn wir das Konzil und die Synodenbeschlüsse
39 mutiger und konsequenter angenommen und umgesetzt hätten.

40 **Diagnosen**

41 Im Zuge des Missbrauchsskandals ist deutlich geworden, dass gewisse Faktoren in der Kirche
42 den Aufbau und das Ausnutzen von Macht- und Abhängigkeitsverhältnissen begünstigen. In
43 unserer Kirche konnte eine Doppelmoral gedeihen, aus der eine Kultur des Vertuschens und
44 Totschweigens gewachsen ist. Wir dürfen zwar den Missbrauchsskandal nicht mit der aktuellen
45 Krise der Kirche gleichsetzen, denn damit würden wir das Leid der Opfer instrumentalisieren.
46 Aber Doppelmoral und Schweigen sind nicht zuletzt auch Ausprägungen der fehlenden Streit-
47 Diskussionskultur in unserer Kirche, was die BDKJ-Hauptversammlung bereits in ihrem
48 Beschluss zum Demokratieförderplan von 1994 beklagt hat.²

49 Kennzeichen dieses Mangels an Konfliktfähigkeit ist eine verbreitete Sprachlosigkeit, wie die
50 öffentlichen Auseinandersetzungen in den ersten Monaten dieses Jahres zeigen: Der

¹ Beschluss 1.52 der BDKJ-Hauptversammlung „Sinus-Milieu-Studie U27 – ein erstes Fazit“, 2009

² Beschluss der BDKJ-Hauptversammlung 2.6, „Macht teilen – Gleichheit anerkennen. Ein Demokratieförderplan für die katholische Kirche in Deutschland“, 1994



1 publizistische Umgang mit dem von rund 300 Hochschul-Lehrenden der Theologie vorgelegten
2 Memorandum „Kirche 2011“ ist von Unterstellungen geprägt, ohne dass eine echte
3 Auseinandersetzung mit Sachfragen und den dahinterstehenden Argumenten in nennenswerter
4 Weise stattgefunden hätte.

5 Zugleich entspricht dieser innerkirchlichen Konfliktunfähigkeit der dramatische Verlust unserer
6 kulturellen und gesellschaftlichen Anschlussfähigkeit. Wir vermissen in der Kirche die kritische
7 Selbstreflexion auf Grundlage der Sinus-Milieustudie. Wir vermissen die durchgängige,
8 intellektuelle Auseinandersetzung der Kirche mit der wachsenden Ungerechtigkeit in unserer
9 Gesellschaft.

10 Überdeutlich zeigt sich unser Mangel an Konflikt- und Anschlussfähigkeit nicht zuletzt in der
11 immer noch einseitigen Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern in der Kirche: Während
12 der größte Teil der (ehrenamtlichen) Basisarbeit von Frauen geleistet wird, sind die
13 Leitungsaufgaben weitgehend in Männerhand – auch bei Funktionen, die kein Weiheamt
14 voraussetzen.

15 Wir haben uns in der Kirche unter den Vorzeichen des fortschreitenden Mangels an Priestern,
16 Gläubigen und finanziellen Ressourcen nahezu ausschließlich mit unseren Strukturen befasst
17 und dabei zu wenig die inhaltlichen Perspektiven unserer Kirche in den Mittelpunkt gestellt.
18 Im Ergebnis sind in den meisten Diözesen im Zuge der Veränderungen nicht nur Frustration und
19 Resignation gewachsen, sondern auch Anonymität und Heimatlosigkeit in und mit der Kirche.
20 Damit haben wir als Kirche bei uns selbst das demontiert, wessen der moderne Mensch heute
21 besonders bedarf: Identität und Heimat.

22
23 Wir im BDKJ identifizieren uns mit der Kirche als unserer Heimat und werden weiter daran
24 arbeiten, dass die Kirche für mehr Menschen (wieder) Heimat werden kann.

25 II. Kirche im Aufbruch

26 Die Geschichte des BDKJ ist eine Geschichte in und mit der Kirche, in deren Verlauf unser
27 Kirchenverständnis immer wieder überprüft worden ist und sich weiterentwickelt hat. Dabei
28 ging und geht es uns stets um die Frage, wie junge Menschen zeitgemäß ihren Glauben in
29 Gemeinschaft feiern, weitergeben und im Alltag leben können. Dazu gehört bisweilen auch der
30 Widerstreit, wie ihn vielleicht am treffendsten der selige Papst Johannes Paul II. ausgedrückt
31 hat: „Die Kirche hat der Jugend viel zu sagen und die Jugend hat der Kirche viel zu sagen.
32 Dieser Dialog muss offenherzig, klar und mutig sein.“³ In diesem Sinne geben wir die
33 folgenden Impulse für einen neuen Aufbruch:

34 Für eine geschwisterliche und dialogische Kirche

- 35 • Die Voraussetzung für einen echten Aufbruch liegt in einem echten Dialog. Nur wenn
36 wir miteinander sprechen, können wir auch gemeinsam handeln. Dies betrifft zum
37 Beispiel die Themen, die jetzt durch das erwähnte Memorandum aufgegriffen worden
38 sind: Die Zugangsvoraussetzungen zu den Weiheämtern, die hierarchische Struktur der
39 Kirche, die Sexualmoral haben sich historisch entwickelt und bleiben daher weiterhin
40 entwicklungsfähig.
- 41 • Dialog setzt gegenseitigen Respekt und Offenheit voraus. Das erfordert die Fähigkeit
42 zum Zuhören. Wir Jugendverbände wollen uns auf einen Dialog einlassen, ohne gleich
43 einen fertigen Masterplan für die perfekte Kirche im 21. Jahrhundert im Gepäck zu
44 haben und ohne unsere Lebenswelten und Bezugsrahmen für allgemeingültig zu
45 erklären. Umgekehrt erwarten wir in der Kirche die Bereitschaft, sich auf unsere
46 Erfahrungen und Wertvorstellungen einzulassen: Dazu gehören unser Verständnis von
47 der Gleichberechtigung der Geschlechter, unsere Praxis des demokratischen
48 Miteinanders und unser Respekt vor verschiedenen Lebensentwürfen, der auch die
49 Verschiedenheit von selbst verantworteter Partnerschaft und Sexualität einschließt.
- 50 • In vergleichbarem Kontext formulierte die Würzburger Synode im Beschluss „Unsere
51 Hoffnung“: „Wir müssen zusehen, dass [...] nicht jene Fragen unterschlagen werden,
52 die unter uns selbst und in der Gesellschaft, in der wir leben, aufgebrochen sind und
53 nicht mehr verstummen: die Fragen nach dem Sinn des Christseins in dieser Zeit
54 überhaupt. [...] Sich solchen ‚radikalen‘ Fragen in der Öffentlichkeit der Kirche zu
55 stellen, gehört zur Radikalität der pastoralen Situation, in der unsere Kirche heute

³ Apostolisches Schreiben „Christifideles Laici“ von Papst Johannes Paul II., 1988



- 1 steht und das Zeugnis ihrer Hoffnung weitergibt.“⁴ Dieser Anspruch der Synode, die
2 bereits eine Generation hinter uns liegt, besteht fort und zwar dringlicher denn je.
3 • Wir gehen davon aus, dass alle, die sich an einem solchen Dialog beteiligen und ihre
4 Meinungen einbringen, dies aus ihrem Glauben und ihrer Liebe zur Kirche heraus tun.
5 Wir erwarten daher, dass der Glaube und die Liebe zur Kirche niemandem
6 abgesprochen werden, auch wenn die jeweilige Position nicht der eigenen entspricht!
7

8 An dieser Haltung zeigt sich das Wort Jesu: „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine
9 Jünger seid: wenn ihr einander liebt“ (Joh 13,35). Nur so werden wir glaubwürdig und
10 sprachfähig auf die Gesellschaft zugehen können.

11 Für eine solidarische und aufmerksame Kirche

- 12 • Genau wie im binnenkirchlichen Miteinander brauchen wir auch im Dialog mit der
13 Gesellschaft die Fähigkeit zum Zuhören, damit wir den Menschen nicht vorgefertigte
14 Lösungen überstülpen, sondern bei ihnen selbst ansetzen, so wie Jesus den blinden
15 Bartimäus zuerst fragt: „Was soll ich dir tun?“ (Mk 10,51). Jesus lebt uns hier eine
16 Kultur der Aufmerksamkeit vor, die wir uns als Kirche immer wieder neu zueigen
17 machen müssen.
- 18 • Dazu gehören Geschlechts- und Milieusensibilität sowie die Sensibilität für jede Form
19 von Ungerechtigkeit und Benachteiligung. Es ist nicht die Aufgabe der Kirche, die
20 Herrschaft Gottes zu einem politischen Projekt zu machen. Dennoch darf die Kirche
21 „im Ringen um Gerechtigkeit auch nicht abseits bleiben“ (Deus Caritas est, Nr. 28a).
22 Wir sind zutiefst davon überzeugt, dass ungerechte Strukturen und Lebensbedingungen
23 nicht nur menschenfeindlich sind, sondern damit zugleich auch „in höchstem Maße ein
24 Widerspruch gegen die Ehre des Schöpfers“ (Gaudium et Spes 27).
- 25 • Wir wollen und wir müssen daher eine Kirche sein, die konsequent in armen,
26 benachteiligten und ausgegrenzten Menschen Christus selber entdeckt und sich mit
27 ihnen solidarisiert, denn „was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das
28 habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40). Wir glauben, dass Gott seinen Geist aussendet, um
29 das Antlitz der Erde neu zu machen (Vgl. Antiphon zu Ps 104). Die Kirche muss sich
30 daher mit ganzer Kraft für die Überwindung ungerechter Strukturen und
31 Lebensbedingungen einsetzen, damit „das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit
32 wie ein nie versiegender Bach“ (Amos 5,24).

33 Für eine spirituelle und einladende Kirche

- 34 • Unser Einsatz für eine auch strukturelle Erneuerung unserer Kirche und deren
35 politisches und soziales Handeln in der Welt sind Ausdruck unseres Glaubens und
36 unserer Spiritualität. Die Einheit von Mystik und Politik spielt in der Tradition des BDKJ
37 eine wichtige Rolle und gilt für alle Grundvollzüge der Kirche: wenn wir den Glauben
38 feiern (Liturgia), bekennen und weitergeben (Martyria) und im politischen und sozialen
39 Engagement leben (Diakonia).
- 40 • All das tun wir in Gemeinschaft (Communio). Und wir sind überzeugt, dass die Einheit
41 unsere Kirche als Communio eine breite und bunte Vielfalt von Spiritualität und Mystik
42 nicht nur tolerieren kann, sondern im Gegenteil auch dringend braucht. Diesem
43 Umstand trägt die Kirche durch die Zulassung der Feier der Messe nach dem Missale
44 von 1962 in außerordentlicher Form bereits Rechnung. Dieselbe Offenheit wie bei dem
45 Wunsch nach alten Formen dürfen wir erwarten, wenn es darum geht, neue liturgische
46 Formen zu wagen.
- 47 • Unsere Spiritualität darf sich in dem Bemühen um Attraktivität zwar nicht in Events
48 und Hightech-Shows auflösen. Sie muss sich aber sinnlich und intellektuell auf die
49 Menschen einlassen und den Gläubigen den größtmöglichen Raum zur aktiven
50 Mitwirkung bieten. Das gilt in besonderem Maße für Kinder und Jugendliche – aber
51 keinesfalls nur für sie.
- 52 • Wenn wir in diesem, von den deutschen Bischöfen initiierten, Gesprächsprozess eine
53 neue Verständigung anstreben, dann ist das Ringen um Veränderung keine
54 Vernachlässigung von Glauben und Spiritualität – im Gegenteil: Dieser Dialog ist

⁴ Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Beschluss Unsere Hoffnung, OG I, 85



1 erstens ein Beitrag auf der Suche nach einer aktuellen und anschlussfähigen
2 Spiritualität, die die Köpfe und Herzen der Menschen erreicht. Und zweitens ist der
3 Dialog in sich selbst schon spirituell, denn es geht doch darum, dass wir – Bischöfe,
4 Priester und Laien, Männer wie Frauen, Kinder und Jugendliche wie Erwachsene – mit
5 einander teilen, was in unseren Herzen brennt.

6 **III. Kirche konkret**

7 Als katholische Jugendverbände sind wir es angesichts dynamisch sich wandelnder
8 Lebenswelten junger Menschen schon lange gewohnt, Veränderung zu gestalten. Das alles sind
9 Erfahrungswerte, die wir gerne mit der ganzen Kirche teilen. Vieles von dem, was wir leben,
10 lässt sich auf Diözesen und Gemeinden übertragen.

11 **Partnerschaftlichkeit**

12 In den Leitungen der katholischen Jugendverbände wirken Frauen und Männer, Priester und
13 Laien partnerschaftlich und gleichberechtigt zusammen. Die Bestimmungen der Bischöfe zur
14 Übernahme der Geistlichen Verbandsleitung⁵ durch Laien liefern ein Modell, das sich auch auf
15 gemeindliche Strukturen anwenden ließe.

16 Die seit vielen Jahrzehnten eingeübte Praxis zur Wahl und Bestellung von Präsidien vollzieht
17 sich im Einklang mit dem kirchlichen Recht; das Zusammenwirken von Laien (durch Wahl) und
18 der jeweils zuständigen kirchlichen Autorität (durch Beauftragung) ist erfolgreich erprobt.
19 Warum sollte diese Praxis nicht auch in gemeindlichen Strukturen Anwendung finden können?
20 Jetzt schon gibt es viele Leitungsfunktionen in der Kirche, die nicht zwingend von geweihten
21 Amtsträgern auszufüllen sind. Hier braucht es systematische Förderkonzepte, damit Frauen in
22 gleicher Weise und Anzahl Führung und Verantwortung übernehmen können wie Männer.
23 In jedem Fall wird das kollegiale Miteinander von Priestern und Laien eine wichtige
24 Voraussetzung für das Gelingen kirchlichen Lebens heute und in Zukunft sein – daher muss
25 schon in der Priesterausbildung sehr viel stärker als bislang darauf eingegangen werden.

26 **Subsidiarität**

27 Die Jugendverbände haben das Sozialprinzip der Subsidiarität verinnerlicht, das von der Kirche
28 in profanen ordnungspolitischen Fragen gerne angeführt wird – was die kleinere Einheit allein
29 tun kann, soll ihr von der größeren Einheit nicht abgenommen werden. Innerkirchlich jedoch
30 erleben wir seit einigen Jahren das Gegenteil von Subsidiarität, wenn immer mehr
31 Pfarrgemeinden zu großen Einheiten zusammengelegt werden. Innerhalb dieser Großgebilde
32 sind allerdings teilweise Freiräume entstanden, die von einigen Aktiven auch kreativ gefüllt
33 und genutzt werden. Es ist an der Zeit, dass Bischöfe, Pfarrer und auch Laiengremien in den
34 Pfarrgemeinden neue, selbstorganisierte Formen der Vernetzung und Vergemeinschaftung⁶ mit
35 Bezug auf den Sozialraum der Menschen nicht nur nicht behindern, sondern aktiv fördern.
36 Dazu gehört insbesondere die vorrangige Unterstützung der Verbände, wie schon in Punkt
37 5.3.1.1 des Synodenbeschlusses „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ festgelegt ist⁷
38 und im BDKJ Grundsatzprogramm aufgegriffen wurde: „Als vorrangig zu fördernde Träger von
39 Jugendarbeit in der Kirche haben der BDKJ und seine Mitgliedsverbände Anspruch auf ideelle,
40 personelle und materielle Förderung durch die Kirche.“⁸

41 **Ehrenamtlichkeit**

42 „Die katholische Kirche in Deutschland wird eine Kirche der Ehrenamtlichkeit sein oder sie
43 wird nicht mehr sein.“⁹ In der Jugendverbandsarbeit ist es eine Notwendigkeit, dass
44 Hauptamtliche und Hauptberufliche im Dienste der Ehrenamtlichkeit stehen und ihre Kraft
45 zum großen Teil darin investieren, ehrenamtlich Verantwortliche zu qualifizieren und zu
46 begleiten und deren Möglichkeiten und Spielräume zu erhalten und zu erweitern. In weiten
47 Teilen der Kirche werden Ehrenamtliche hingegen noch immer als Mitarbeiterinnen und
48 Mitarbeiter von Hauptamtlichen und Hauptberuflichen angesehen. Wir werben daher für eine

⁵ Geistliche Verbandsleitung in den katholischen Jugendverbänden. Die Deutschen Bischöfe, Nr. 87, Bonn 2007

⁶ Vgl. Canon 215 CIC/83

⁷ Gemeinsame Synode, a.a.O., 306f

⁸ Grundsatzprogramm des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)

in der von der BDKJ-Hauptversammlung am 16. Mai 1998 beschlossenen Fassung; 2.1. Mitgestaltung der Kirche

⁹ Bischof Joachim Warnke: Unsere Hoffnung, in Christ in der Gegenwart, 45+46/2009



1 neue Kultur des Ehrenamtes in der Kirche, gerade auch in unseren Gemeinden, an der wir
2 gerne mitwirken.

3 **Gerechtigkeit**

4 Die große Beteiligung am Josefstag oder die breite kirchliche Unterstützung für Sozialaktionen
5 im BDKJ sind ermutigende Zeichen dafür, dass die Kirche sich auf politische und soziale
6 Initiativen einlässt. Insgesamt aber müssen wir uns noch profiliert gegen Ungerechtigkeit
7 und Benachteiligung einsetzen. Dazu gehört konsequentes Handeln nicht nur der Verbände,
8 sondern auch der Bischöfe und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken – etwa beim
9 Klimaschutz und der weltweiten Solidarität oder bei der Rolle der Kirche als Arbeitgeberin,
10 Konsumentin etc. und nicht zuletzt bei der nachhaltigen Absicherung kirchlicher sozialer
11 Projekte und Angebote zum Beispiel für benachteiligte junge Menschen.

12 **Respekt**

13 Junge Menschen brauchen heute vielleicht mehr denn je eine glaubwürdige Orientierung für
14 ihren persönlichen Umgang mit Sexualität und Partnerschaft. Um eine solche Orientierung
15 bieten zu können, dürfen wir nicht mit starren Normen agieren, sondern müssen die
16 Lebenslagen des einzelnen Menschen in den Blick nehmen. Wenn ein Paar unverheiratet
17 zusammenlebt, wenn ein Mensch nach einer gescheiterten Ehe eine neue Partnerschaft wagt
18 oder wenn ein Mensch einen Menschen des gleichen Geschlechts liebt, dann verdient diese
19 Liebe unseren Respekt und nicht unser Werturteil. Und dieser Respekt muss in einer dem
20 Menschen zugewandten Seelsorge und Pastoral zum Ausdruck kommen.

21 **Spiritualität**

22 Bei Aktionen und Projekten, Konferenzen und Versammlungen, auf Ferienfahrt oder in der
23 Gruppenstunde herrscht in den katholischen Jugendverbänden ein großer spiritueller Reichtum
24 von Gebeten, geistlichen Impulsen, Liedern und Methoden. Es ist ein gutes Zeichen, dass das
25 neue Gotteslob auf diese Vielfalt eingehen und insbesondere auch verschiedene liturgische
26 Formen außerhalb der Eucharistie stärker berücksichtigen wird. Wir müssen die liturgische
27 Vielfalt der Kirche mit ihren Tagzeitenliturgien, Wortgottesfeiern und weiteren Formen
28 gemeinsam aktiv fördern, damit – unbeschadet der Bedeutung der Eucharistie – auch in
29 Eigenverantwortung der Laien in Gemeinden, Gruppierungen und Verbänden die Feier des
30 Glaubens neu aufblühen kann.

31 **Visionen**

32 Über die genannten Punkte hinaus, die in der Verfügungsgewalt der deutschen Ortskirchen
33 liegen, halten wir an den drängenden Fragestellungen fest, die die ganze Kirche angehen:

- 34 • Wir teilen die Überzeugung nicht, dass es der Kirche verboten ist, Frauen zu den
35 Weiheämtern zuzulassen.
- 36 • Wir haben größten Respekt vor Priestern, Bischöfen und Ordensleuten, die um Christi
37 Willen auf Ehe und Familie verzichten; aber wir teilen die Überzeugung nicht, dass der
38 Zölibat die verpflichtende Zugangsvoraussetzung für das Weiheamt sein muss.
- 39 • Wir bekennen uns zu unseren Bischöfen als Nachfolger der Apostel, aber wir teilen die
40 Überzeugung nicht, dass damit eine aktive Mitwirkung der Laien an der Wahl der
41 Amtsträger ausgeschlossen sein muss.
- 42 • Wir sind überzeugt von der Heiligkeit der Ehe, aber wir teilen die Überzeugung nicht,
43 dass deswegen andere Formen von Partnerschaft und familiärem Zusammenleben aus
44 der Kirche weniger wertvoll sein sollen.

45 Gerade weil diese Themen des Dialogs mit den Geschwistern in den Ortskirchen anderer
46 Erdteile dringend bedürfen, können wir dazu nicht schweigen. Die Kirche in Deutschland muss
47 diese drängenden Fragen deshalb vor den Papst und in das Gespräch mit der ganzen
48 Weltkirche bringen.

49
50 Nicht erst seit dem Missbrauchsskandal sprechen wir in den Jugendverbänden davon, dass wir
51 Kinder und Jugendliche „stark machen“ wollen. Uns geht es um „die Erfahrung von Glaube und
52 Freiheit, von Autonomie und Solidarität“¹⁰. Diese Erfahrung wünschen wir allen Menschen in

¹⁰ Grundsatzprogramm des BDKJ vom 16. Mai 1998



1 der Kirche, denn die Kirche bleibt lebendig, wenn bei uns eine echte „Freiheit und
2 Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21) herrscht.
3 Im Geiste dieser Freiheit freuen wir uns auf einen offenen, fairen und angstfreien Dialog mit
4 den deutschen Bischöfen, mit unseren Partnerinnen und Partnern in der AGKOD und im ZdK
5 und allen, die sich an einem fruchtbaren Austausch über den Weg der Kirche in unserer Zeit
6 beteiligen wollen. Wir nehmen die Lage der Kirche ernst und wir brauchen einen ernsthaften
7 Aufbruch. Dazu leisten wir unseren Beitrag.

8 **Begründung**

9 Ziel des Textes ist es, die Grundpositionen des BDKJ im von den deutschen Bischöfen
10 initiierten Gesprächsprozess deutlich zu machen und diese Positionen im aktuellen Kontext
11 dieses Dialoges zu verorten, indem auf verschiedene andere Positionen Bezug genommen wird.
12

13 Wir wollen mit diesem Text selbstbewusst zeigen, dass vieles von dem, wie wir uns die Kirche
14 wünschen, innerhalb der katholischen Jugendverbandsarbeit schon zum Alltag gehört – BDKJ
15 als Lernfeld nicht nur für junge Menschen, sondern als mögliche Inspiration für die ganze
16 Kirche.

17
18 Wir verweisen auf unsere Wurzeln und Quellen, sagen, was uns sorgt und was uns Hoffnung
19 macht. Der Text ist stellenweise sehr „persönlich“ verfasst. Mit einem solchen Text macht sich
20 der BDKJ im besten Sinne des Wortes *angreifbar*: Die Thesen und Forderungen werden
21 *greifbar*, weil sie hergeleitet und begründet sind – und zwar nicht nur objektiv, sondern auch
22 mit den Überzeugungen der Menschen im BDKJ, wie sie sich im Laufe der Zeit gebildet haben.
23 So steht der Text in einer Linie mit den kirchenpolitischen Beschlüssen der Vergangenheit und
24 baut vor allem auf dem 1994 beschlossenen Demokratieförderplan auf.

25 Der Text versteht sich als Beitrag zu einer neuen Streitkultur in der Kirche, wie der Untertitel
26 schon nahelegt, zugleich aber auch als offene Einladung an alle Interessierten.
27

28 Der durch die Bischofskonferenz gestartete Gesprächsprozess wird in den einzelnen Diözesen
29 sehr unterschiedlich aufgegriffen. Während im Südwesten oder in Osnabrück schon Konturen
30 einer breiten Beteiligung zu erkennen sind, ist anderswo das Interesse der Ortsbischöfe
31 vergleichsweise gering. Dieser Text bildet eine Basis, damit der BDKJ auf Bundesebene wie in
32 den Diözesen fundiert den Dialog mit den Bischöfen und seinen kirchlichen Partnern führen
33 kann. Auch von den Mitgliedsverbänden sollte er weiter genutzt werden. Der Text reizt zur
34 Auseinandersetzung und Positionierung und bietet eine gute mögliche Grundlage für
35 Fachtagungen, Kamingespräche oder ähnliche Veranstaltungen.
36
37
38
39
40

41 Angenommen:

42

43 Abgelehnt:

44

45 Überwiesen an:

46

47 Sonstiges: